

5. **Feldzeugmeister Karl Reinhard Freiherr von  
Ellrichshausen.**

Von O.A.=Richter Ganzhorn.

Kein Fremder, der die prachtvolle Königstadt der Böhmen, Prag besucht, eine Stadt, die durch ihre herrliche Lage auf beiden Ufern der Moldau und die großartigen Bauwerke einen wunderbaren Zauber übt, versäumt es, zu dem Gradschin emporzusteigen. Es ist dies ein Punkt, dessen Erinnerung keinem Beschauer aus dem Gedächtniß entweicht, geeignet, um von demselben aus mit Einem Blicke die reichste Pracht und Herrlichkeit zu überschauen und die großen geschichtlichen Erinnerungen im Geist an sich vorüber gehen zu lassen.

Weniger bekannt, von den Reisehandbüchern nicht erwähnt, ist das Denkmal eines Mannes, entsprossen einem alten fränkischen Adelsgeschlechte, das sich in vielen Gliedern durch Ritterlichkeit und in den Friedenswerken erprobt hat, eines Kriegers, dessen glorreiches Andenken erhalten zu werden verdient. Hierauf aufmerksam zu machen, ist der Zweck dieser Zeilen.

Von dem Gradschin aus führt nördlich ein Durchgang auf die Landstraße, von welcher aus, zu rechter Hand, der Eingang in den Kaisergarten sich befindet. Weiter abwärts führt die Straße zu der schönen kupferbedeckten Villa Belvedere, deren Balkon eine wundervolle Uebersicht über Prag gewährt und in deren Saal die Fresken, Ereignisse aus der böhmischen Geschichte darstellend, immerhin sehr sehenswerth sind.

Innerhalb der anstoßenden Marienschanze nun, neben dem Exerzierplatz, ragt ein hoher auf granitnem Gestelle ruhender, aus Syenit gefertigter Obelisk empor, der auf der gegen den Gradschin gefehrten Seite folgende Inschrift zeigt:

Viro indefesso et forti  
Austriae generoso Duci  
Carolo Reinhardo

L. Bar. Ellrichshausen

Hoc virtutis praemium

Gratitudinis exemplum

Monumentum posuit

Josephus II. Rom. imp.

M. D. CCLXXIX.

Die IX. Mense Junio.

Nach einer auf der Rückseite befindlichen Inschrift:

Franciscus I. Austriae Imperator

Restaurari jussit Anno M. DCCCXXVIII.

ist das Monument auf Befehl des Kaisers Franz I. renovirt worden.

Ueber die Persönlichkeit dieses Mannes, der sich zu hoher Würde emporgeschwungen und während seiner längeren kriegerischen Laufbahn sich rühmlich ausgezeichnet hat, möge Folgendes vorzüglich zu bemerken sein.

Freiherr Carl Reinhard von Ellrichshausen war zu Affumstadt geboren den 5. Januar 1720; ein Sohn des Freiherrn Friedrich von Ellrichshausen, k. k. östr. wirklichen Raths und Ritterraths des Cantons Odenwald (geb. 28. Octbr. 1680.) und der Freiin Juliane Magdalene von Reipperg, † 8. März 1780.

Seine Eltern ließen ihm die sorgfältigste Erziehung angedeihen. Nachdem er das Gymnasium in Stuttgart besucht hatte, trat er, indem er frühe besondere Neigung zum Militärdienste zeigte, schon im 16ten Lebensjahr in ein herzoglich württembergisches Regiment als Freiwilliger ein.

Nach Ausbruch des Kriegs zwischen Oestreich und der Türkei unter Kaiser Karl VI. begab er sich 1737 zu seinem Onkel, dem damaligen k. k. Generalfeldzeugmeister und nachmaligen Feldmarschall Graf von Reipperg, nach Ungarn.

Er focht diesen Feldzug gegen die Türken, der allerdings für Oestreich nicht günstig abschloß, bis zum Ende mit, indem er sich in mehreren Actionen durch Muth und Entschlossenheit hervorthat. Sein Regiment behielt die Standquartiere in Ungarn bis zu dem im Jahr 1740 erfolgten Tod Kaisers Karl VI.

Nach Ausbruch des Kriegs mit Preußen 1740 (erster schlesischer

Krieg) brach sein Regiment nach Schlesien auf. Zunächst Adjutant seines vorbenannten Onkels, wurde er bald zum Lieutenant befördert, und hernach, nachdem er in der für die österreichischen Waffen nicht glücklichen Schlacht bei Molwitz, den 10. April 1741, eine Wunde erhalten hatte, zum Stabscapitän.

Im Jahr 1746 focht er in Italien die Kämpfe der Oesterreicher gegen die Franzosen, Spanier und Neapolitaner unter Lobkowitz, Browne, Botta u. A. mit; namentlich war er bei der Eroberung von Velletri, bei der Schlacht bei Piacenza, bei verschiedenen Belagerungen thätig und zeichnete sich als Chef einer Grenadier-Compagnie aus.

Bei der Einnahme von Genua besetzte er zuerst ein Thor. Die Oesterreicher waren im Begriff, in die Provence einzufallen, welchen beschwerlichen Zug er mitmachte, als die Bevölkerung von Genua sich gegen den kaiserlichen Befehlshaber Botta empörte. Dies gab Veranlassung, daß er mit einem Theil der Truppen gegen Genua zurück berufen wurde. Bei den Kämpfen vor Genua, bei Erstürmung einer feindlich besetzten Kirche wurde er gefährlich verwundet, 1746. Der Friede von Aachen machte diesen Kämpfen ein Ende.

Seine durch Strapazen und Wunden geschwächte Gesundheit erforderte nach dem Friedensschluß Ruhe und Pflege und er benützte sofort einen ihm zu diesem Zwecke ertheilten Urlaub zu einem Aufenthalt in der Heimath.

Nachdem er bald wieder zu seinem Regimente gekommen war, rückte er in Anerkennung seiner Verdienste bis zum Obristlieutenant vor.

Nach Ausbruch des dritten schlesischen (siebenjährigen) Kriegs im Jahr 1756, war er in Böhmen. Bei den Kämpfen in der Lausitz erhielt er bei Görlitz durch einen Haubizenschuß eine gefährliche Wunde, deren Folgen er bis zu seinem Lebensende zu empfinden hatte.

Zum General-Major befördert legte er in der Schlacht vor Prag wieder Proben seines Muths an den Tag, wurde jedoch abermals verwundet. Während der Dauer der Vertheidigung von Prag befand er sich in der Stadt.

Unter dem Commando des Feldmarschalls Laudon stehend, nahm er sodann Theil an den durch die österreichischen und russischen Truppen gegen die Preußen ausgeführten Feldzügen. Namentlich war er bei der Belagerung von Meisse, ferner von Breslau, bei der Schlacht von Liegnitz.

In der Schlacht bei Landshut, in welcher er sich hervorthat, bekam er eine Streifwunde an den Kopf.

Er wurde in Folge dieser Feldzüge zum Feldmarschall-Lieutenant befördert.

Nachdem der Krieg beendigt war, 1763, war er Befehlshaber eines Infanterieregiments, wurde sodann zum Feldzeugmeister erhoben und hatte das General-Commando in Mähren und östreichisch Schlesien, später auch in den polnischen Provinzen Galizien und Lodomivien und in der Bukowina, welche zu bereisen er beauftragt war.

In diese Zeit fällt die nach 1769 durch ihn ausgeführte Erbauung des Schlosses in Assumstadt, wozu böhmische Bauleute verwendet wurden, nebst Anlegung des Gartens.

Nachdem er die durch die vielfachen Beschwerden erschütterte Gesundheit durch den Besuch von Bädern wieder herzustellen und zu kräftigen versucht hatte, trat er 1776 wieder in das Generalkommando von Mähren ein.

Nach Ausbruch des 4. Kriegs mit Preußen hatte er in Böhmen das Commando der Vorposten mit dem Hauptquartier in Jaromicoz, welchen Posten er mit Auszeichnung behauptete; später commandirte er eine Armee in Mähren und östreich. Schlesien, wo er seine taktische Gewandtheit zu zeigen reichliche Gelegenheit fand.

Obwohl geschwächt, von beschwerlicher Krankheit befallen, führte er das Commando der Armee noch bis Ende April 1779 fort, wurde auf sein Ansuchen desselben nun aber enthoben, wobei ihm zugleich das Commandeur-Kreuz des Maria-Theresia-Ordens vom Kaiser verliehen wurde.

Das Handschreiben des Kaisers Josef II. drückt diese Verleihung in folgenden Worten aus:

„Lieber Feldzeugmeister Ellrichshausen!

„Ich überschiere Ihnen hiemit das Commandeur-Kreuz des Maria-Theresien-Ordens für Ihre so ausnehmend erspriesliche, vorzügliche, in allen Graden und bei allen Gelegenheiten geleistete Dienste, so wie besonders jene von der Zeit an geleistete, als ich Ihnen das Commando der mährischen Armee anvertraut, mit welcher Sie den Feind aus Mähren so herzhast zurückgetrieben so standhaft ihm Widerstand geleistet, in denen 2 Städten Jägerndorf und Troppau eingeschlossen gehalten und ihm so viel Abbruch durch Ihre gute Anstalten und ganz besonders mühsame

„Verwendung, auch mit Hintansetzung Ihrer Gesundheit, gethan  
„haben. Sie verdienen dies Merkmal meiner ganz besondern  
„Zufriedenheit vollkommen, Sie können auch versichert seyn, daß  
„ich bei allen Gelegenheiten ein vollkommenes Vertrauen bey  
„Allem, was ich Ihnen auftragen werde, in Sie setze, und mir  
„nur selbst wünsche, daß Ihre Jahre und Gesundheit noch  
„viele Zeit mir einen so wirksamen, einsichtsvollen und stand=  
„haften Feldzeugmeister und Rathgeber belassen mögen. Leben  
„Sie wohl auf, und bleiben Sie meiner vollkommenen Achtung  
„versichert.

Joseph.“

Er begab sich sodann nach Prag, wo er am 9. Juni 1779 im  
Alter von über 59 Jahren starb. Wie dem Feinde mit offenen Auge,  
so sah er nach beschwerlicher Krankheit seiner Auflösung mit der Stand=  
haftigkeit eines Mannes und mit der Freudigkeit eines Christen ent=  
gegen; er entschlief in den Armen seines Neffen, den er noch zu sich  
gerufen hatte und dem er Ermahnungen und den Segen eines sterben=  
den Vaters gab. Er wurde auf der Marienschanz, (da die Protestan=  
ten keinen besonderen Friedhof hatten) an der Stelle, wo sich das  
Denkmal erhebt, mit allen militärischen Ehren zur Ruhe bestattet.

Vor seinem Hinscheiden hatte Kaiser Josef II. in einem Hand=  
schreiben noch die Hoffnung ausgedrückt, „daß dieser würdige Mann  
noch länger erhalten werde.“

Der Verstorbene war unverehlicht. Ueber denselben mögen hier  
nur noch einige Worte aus einem noch vorhandenen Nachrufe Platz  
finden, worin er als Mensch und Soldat folgendermaßen geschil=  
dert ist:

„Alle, die das Glück hatten, den Verstorbenen näher zu können,  
priesen sein zur Freundschaft gemachtes Herz. Seine Untergebenen  
liebten ihn wie einen Vater und auch der Geringste von ihnen würde  
willig sein Leben für den Soldaten „Vater“ Ellrichshausen aufgeop=  
fert haben.

Streng ohne Grausamkeit, gefällig ohne sträfliche Nachsicht, leut=  
selig, herablassend, mild, gutthätig; dieß waren die Eigenschaften, die  
ihm das Herz der Soldaten auf immer gewannen, und seinen erfoch=  
tenen Siegeszeichen einen desto dauerhafteren Glanz geben werden.  
Die Genauigkeit im Dienst gieng ihm über alles, und da er mit Liebe  
zu befehlen wußte, so wußte man auch nichts von den Fehlern, die

eine ängstliche Sorgsamkeit gebiert. Er liebte die Soldaten und sie liebten ihn; so pflanzte sich sein Muth auf den Muth seiner Leute über und er that mit ihnen Wunder der Tapferkeit. Er war gegen Jedermann gefällig, freundschaftlich, höflich, so daß er vielen ein beschämendes Beispiel hierin abgeben konnte. Er schien ganz für das Kriegswesen geboren zu seyn, doch hatte er auch viele Neigung und Geschmack an den Künsten des Friedens; davon zeugen die verschiedenen aufgeführten Gebäude auf dem Stammgut Assumstadt, die angelegten Gärten und verschiedene andere Anlagen zu dessen Verschönerung und Verbesserung. Und es wäre Ihm zu wünschen gewesen, daß dieser rechtschaffene Held nach so vielen überstandenen Mühseligkeiten des Kriegs die süßen Früchte des Friedens lange hätte genießen können. So aber müssen wir den Rath der höchsten Güte und Weisheit anbetend verehren, und uns nach dem großen Beispiel dieses wirklich großen Mannes eifrigst bemühen, in unserm Stand und Beruf der Pflicht, die uns Gott aufgelegt hat, ein Genüge zu leisten, um mit eben dem getrostem Muth in das Vaterland der Geister übergehen zu können.

Sein Andenken wird im Segen ruhen.“

## 6. Der Name Löwenstein.

Da der Löwe unserm Lande fremd und nach altdeutscher Vorstellung vielmehr der Für der König der Thiere ist, Wolf, Beitr. zur D. Myth. II. 416., so waren mir die Löwen in unsern Ortsnamen und in den diese erklären wollenden Ortswappen stets verdächtig und kamen mir als etwas lange nach Entstehung unserer meisten Ortsnamen Importirtes vor.

Kürzlich fand ich nun in Pfeiffers Germania V, 88 ff. einen Aufsatz von Kochholz, der, glaube ich, den Schlüssel zu den Löwennamen gibt.